

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbjährlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag
mittags.

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31



Postfach Nr. 63
Postleitzahl Nr. 5796
Schiedamshoorn

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Zeile
meterweise ab. deren Nr. u. 1/r
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Kellern
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 130

Herford, Mittwoch, den 4. Juni 1924

42. Jahrgang

Amerikanische Spione in Europa.

Newport, Mitte Mai. Langsam gleitet der Dampfer durch die grauen aufgewühlten Fluten des Hudson, langsam legt er sich quer in die Richtung seines Docks, gedrängt von einem halben Dutzend kleiner Spezialdampfer, die mit ihren gepöhlten Bugen wie zottige Wespen aussehen. Endlich ist der ungefüge Koloss gegen den Widerstand der Strömung von den stöhnenden und prustenden Stohldampfern in die seitliche Richtung gebracht worden und nähert sich dem Pier, und endlich rollt die Brücke auf das Dock und die ersten Passagiere kommen an Land. Aber noch sind sie nicht dem vielfältigen Gitterwerk der Formalitäten entronnen. Eine Schar von Zollbeamten nimmt sie in Empfang, Koffer werden geöffnet und geschlossen, dazwischen Scherzworte gewechselt und schließlich die Kontrollmarken auf das Gepäck geklebt.

Da verläßt eine Dame das Schiff, die die besondere Aufmerksamkeit eines Zollbeamten erregt. Er mustert kurz ihren kostbaren Pelz, und die dem Weltbummer in allen Sprachen wohlvertraute Frage ertönt: „Haben Sie nichts zu verzeihen?“ — „Nein, ich habe nur mein Eigentum bei mir, alles Sachen, die ich vor meiner Europareise in den Staaten gekauft hatte.“ Der Beamte sieht sie scharf an: „Und Ihr Pelz?“ Betroffen stottert sie: „Nun, den hatte ich auch vorher in Newport gekauft“, und sich des wertvollen Stüdes entledigend, weist sie auf die eingeklebte Fabrikmarke einer Newporter Firma. „Em“, lächelt der Beamte, „die Fabrikmarke ist gebührend“, und während sie empört aufsteht, setzt er ruhig hinzu: „Ich dachte, Sie hätten diesen Pelz möglicherweise am 23. Februar, vormittags 11 Uhr, bei der Firma Müller u. Co. in Wien, gleich neben Ihrem Hotel, erstanden. Sie haben dafür, dachte ich, 5375 Dollar in amerikanischer Währung bezahlt.“ Und während die Reisende in wortloser Pein erstarrt, zieht der Beamte ein kleines Heft hervor und fächelt fort: „Kann ich mir das Pelzstückchen vorzeigen, das Sie am 5. März, nachmittags um 3 Uhr, bei Currier am Boulevard St. Germain in Paris gekauft haben, und auch für den Diamantring von Schlesinger Söhne, Berlin, Leipziger Straße, hätte ich Interesse.“ Sie erinnern sich doch? Am 7. Januar?“

Fassungslos zieht die Dame ihre Kofferhülle hervor und nimmt die begehrten Schmuckstücke aus dem so fein ausgedachten Versteck im Schrankkoffer. Und fassungslos wartet sie eine halbe Stunde später vom Pier, um einen beträchtlichen Betrag für Zölle erleichtert.

Der Beamte schmunzelt uns vernünftig zu. „Wie haben Sie das gemacht?“ fragen wir erstaunt. „Well“, lächelt er, „sehr einfach! Unter Agent X. in Wien, unter Agent Y. in Paris und unter Agent Z. in Berlin haben uns informiert. Die Dame ist die Gattin eines bekannten Millionärs. Merkwürdig, diese Frauen besaßen aus reinem Eigensinn, vielleicht aus kindlichem Vergnügen an dem billigen Einkauf in Europa den Zoll nicht freiwillig.“ — „Aber wird diese Dame nun nicht bestraft?“ — „Nein, wenn sie den Zoll entrichtet, geschieht ihr nichts. Nur der gewerbsmäßige Schmuggler kommt vor Gericht und seine Schmuggelware wird konfisziert und versteigert.“ — „Ist denn die Zollhinterziehung lobend?“ — „Ja, auf Zinwellen ruht ein Zoll von 80 Prozent des Wertes!“

Das Preisniveau in den Vereinigten Staaten, besonders für Pelze und Juwelen, ist beträchtlich höher als das europäische. Die hohen Zölle dienen im Interesse der amerikanischen Pelzhändler und Juweliere gleichsam als Preissteuern, die jenen Niveauunterschied ausgleichen sollen. Die Versuchung zu schmuggeln ist unter diesen Umständen für den amerikanischen Europareisenden sehr groß, und die amerikanische Regierung hat schon seit Jahren in Europa Agenten unterhalten, die solche Amateur schmuggler zu überwachen hatten. Im Jahre 1922 ist dann ein Gesetz erlassen, nach dem jeder, der zur Aufdeckung eines Schmuggelversuches verurteilt wird, eine Belohnung in Höhe von 25 Prozent des Wertes der betreffenden Gegenstände erhält. Auch die amerikanischen Juweliere und Pelzhändler zahlen für solche Spionagedienste beträchtliche Belohnungen.

Vor einiger Zeit hat die Regierung der Vereinigten Staaten eine große Reihe europäischer Hotelangestellter, Portiers, Fremdenführer und Antiquare durch Agenten von der ihnen winkenden Belohnung in Kenntnis gesetzt. So ist der reisende Amerikaner heute in den europäischen Großstädten auf Schritt und Tritt von Argusaugen beobachtet, und wenn er einen Juwelierladen betritt, kann er sicher sein, daß ihm ein „Schatten“ gefolgt ist, um seinen Einkauf zu beobachten. „Schatten-System“ nennt man denn auch diese Art des amerikanischen Spionagedienstes in Europa, der eine absonderliche Blüte am Baum des geltenden Weltwirtschaftssystems ist.

In manchen Großstädten leben sogar Agenten, die den eigentlichen Spionagedienst von Unteragenten ausüben lassen, kleinen Gelegenheitsbetrieblern, Zimmermädchen, Dienern usw., und nicht zuletzt auch von gewissen Subjekten, die in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine Rolle spielen, die auf keinem Vergnügen, keinem Renouveau, sondern auf dem Bekanntheitsgrad mit reichen amerikanischen Damen beruhen und eine etwa sich anbahnende Vertraulichkeit benutzen, um die in Europa gekauften Schmuckstücke dieser Dame zu zählen, zu wiegen sowie Herkunft und Preis der Gegenstände festzustellen, und ihre Kenntnis dann schließlich für schwebendes Geld an den Überagenten zu verkaufen. Dann gibt es auch eine ganze Reihe von Vermittlern, die sich dem reisenden Amerikaner anbieten und ihm vor der Instruktion der Juweliere Angst zu machen suchen. Sie kaufen die Schmuckstücke auf ihren Namen, und der Reisende glaubt, nun den Zollbeamten bestimmt ein Schnippen schlagen zu können. Unterhelfen ist aber schon der Verzicht des jannusköpfigen Vermittlers an die Zollbehörde unterworfen.

Diese Spigel und Doppelspigel verdienen recht gut. Einer von ihnen konnte sich kürzlich sogar einen Juwelierladen einrichten, und sicherlich wird er nun erst recht jenem einträglichen Nebengewerbe nachgeben.

Der Berufsschmuggler fällt auf solche Tricks natürlich nicht herein. Er weiß zufällige Bekanntschaften zu vermeiden und jedermann zu mißtrauen. So ist die Durchsuchung des Gepäcks der Reisenden an der Zollgrenze nicht überflüssig geworden. Kürzlich hat man versucht, verdächtige Personen auf eine neuartige Weise des Schmuggels zu überführen, indem man eine Roentgenaufnahme von ihnen machte. Tatsächlich fand man rund um das Skelett eines Photographierten die erwarteten „bunten Punkte“, die sich als Juwelen erwießen. So bringt, was die tausend Spionagen in Europa nicht entdecken haben, in letzter Minute der X-Strahl in Amerika doch noch an den Tag.

Ein seltsames Verbrechen.

Dr. Newbort hat ein Ehegatte namens D. Baring seiner Frau Arsenit, Diphtheritis- und Typhusbakterien in das Essen gemischt. Er legte als Grund für diese Tat ein merkwürdiges Gesandnis ab. Er wollte seine Frau nicht töten, sondern sie nur zwingen, gesundheitshalber nach Kalifornien zu gehen, damit er selber mitgehen könne und auf diese Weise von einer Geliebten loskomme, die zu einer gütlichen Trennung nicht zu bewegen war. Trotz dieser etwas phantastischen Rechtfertigung wurde Baring sofort verhaftet, und es schwebt nun gegen ihn ein Prozeß wegen Mordversuchs. Baring lebte in guten Verhältnissen. Er ist Direktor einer großen Gesellschaft für Heizregulatoren, an der er mit dem Geld seiner Frau beteiligt ist. Unter angenommenem Namen beschaffte er sich die gefährlichen Bakterien in flüssiger Form aus einem Krankenhauslaboratorium, und er benutzte dazu den Vorwand, daß er sie für Wärmeregulatoren gebrauche. Erst als er nach kurzer Zeit einen zweiten Vorrat holte, schöpfe man Verdacht und ließ Baring verhaften. Seine Frau ist an den Folgen der Bakterienvergiftung erkrankt, aber es besteht keine Lebensgefahr. Sie ist bereits zum dritten Male verheiratet, und da sie ein Vermögen von einer halben Million Dollar besitzt, das sie selber in strenger Obhut hält, nimmt man an, daß ihr Mann in der Tat verbrecherische Absichten gehabt hat. Die Untersuchung darüber ist noch nicht beendet.

„Todes-Strahlen“.

Kürzlich wurde von dem Prozeß gegen den angeblichen Ingenieur Unruh berichtet, der vor mehr als Jahresfrist Baien und Röhrlaten mit einem großen Schwindel hineingelegt hatte. Er wollte durch „Atomzertrümmerung“ Energie gewinnen und hatte einen geheimnisvollen Apparat vorgeführt. Das Rächerliche war aber, daß es ihm gelungen war, eine Riesenpropaganda in der Presse, auch der ernsthaften, zu machen. Wir haben damals diesen Schwindel nicht mitgemacht. Daß an und für sich bei der Trennung der Atome gewaltige Energien frei werden, ist eine bekannte Tatsache. Diese Kräfte gewinnen, richten, verwerten, ist aber das bisher nicht gelungene Kunststück.

Nun wird die Welt wieder einmal durch die Nachricht einer sensationellen Erfindung in Aufregung versetzt, und wieder macht sich eine von Unfassen und Widersprüchen strotzende Propaganda in der Presse breit. Überall kann man von den „Todesstrahlen des Dr. Grindell Matthews“ lesen. Was bisher bekannt wurde, schrumpft dahin zusammen, daß Herr Matthews augenscheinlich starke elektrische Energien ohne metallische Leitung auf kurze Entfernungen durch Strahlung übertragen hat und daß es ihm dabei gelungen ist, Energieübertragungen zur Wirkung an bestimmten Objekten zu bringen. Wenigstens soll er eine Maus auf diese Weise getötet haben.

Aus dieser Maus scheint der Elefant der Todesstrahlen entstanden zu sein, der jedem Krieg von Anfang an den Odem ausblasen wird, der Luftströme aus der Luft herunterholt und die Menschen tötet, bevor sie es gewahr werden.

Und für sich ist das natürlich alles möglich. Wir haben uns schon daran gewöhnt, daß ohne jede äußerlich sichtbare oder greifbare Verbindung elektrische Energien durch den Weltraum jagen und als

Die Macht der Drei

Ein Roman aus dem Jahre 1955, v. Hans Dornik.
(Schluß.) Nachdruck verboten.
Amerikanisches Copyright by August Scherl, Berlin 1921.

Zimmer dichter, immer zahlreicher wurden die Gestalten, Menschen, die er vor langen Jahren bekämpft, verraten, verdorben hatte, sie tauchten aus dem dämmernenden Nebel, blickten ihn an und verschwanden wieder.

Dr. Glosin versuchte der Traumbilder Herr zu werden. Mit verzweifelter Anstrengung zwang er sich zum Denken.

„Ich habe mich schlecht getroffen... Stotternder Puls... Delirium der beginnenden Auflösung...“

Seine Gedanken verjagten den Spuk. Alle diese hufschenden, blindernden und anklagenden Gestalten verschwanden. Nur ein matter, blauer Nebel blieb ihm vor den Augen.

Die Zeit verrann. Der Sterbende wußte nicht mehr, ob es Sekunden oder Jahrhunderte waren.

Der Nebel begann zu wallen. Eine neue Gestalt bildete sich in ihm.

Glosin sah zwei Augen, die ihn ruhig anblickten, ihm so wohlbekannt erschienen, ihn an lange vergangene Zeiten erinnerten.

Der wallende Nebel verdichtete sich. Formte Gesichtszüge um die einsamen Augen. Eine hohe Stirn, einen blonden Bart.

So hatte Gerhard Bursfeld vor dreißig Jahren ausgesehen. Jetzt trat auch die ganze Gestalt hervor. Im weichen, schimmernden Tropenanzug, den er damals in Mesopotamien trug.

Glosin suchte sich der Erscheinung zu entziehen. Ich muß die Augen aufmachen, dann wird alles verschwinden.

Mit unerbittlicher Mühe versuchte er, die Lider zu heben, glaubte, daß es ihm gelungen sei. Er empfing einen Eindruck des Raumes, der Pfeiler und Fenster. Aber die Gestalt Gerhard Bursfelds verschwand nicht. Sie wurde nur undeutlicher, halb durchsichtig, so daß die Möbel des Raumes hinter der Figur wie durch einen Schleier zu erkennen waren.

Und dann eine zweite Gestalt neben der ersten. Die Gesichtszüge bis auf den Bart die gleichen. Die Augen dieselben. Fragend und anklagend.

Silvester Bursfeld, so wie ihn Dr. Glosin das letzte Mal sah, als R. F. c. 2 im Feuer des Strahlers schmolz.

Die Gestalt des Sohnes neben der des Vaters. Deutlicher, weniger durchsichtig. Der Vater an ein altes, schon verblaßtes Bild gemahnend, der Sohn in den frischen Farben des Lebens. Sich umschlingend standen die beiden Gestalten vor ihm.

Glosin fühlte, wie sein Leben entfloß. Er machte keine Anstrengung, es zu halten. Er schaute sich fort von allen quälenden Bildern und Erinnerungen in ein Land des Vergessens, des Nichtwissens.

Die beiden Gestalten blieben. Eine dritte trat hinzu. Die braune Figur eines Jüders. In dem dunklen Antlitz standen groß und strahlend die Augen, ruhten mit bannender Gewalt auf dem Sterbenden.

Nun war es, als ob Alma, der Jüder, alle Gedanken Glosins mitfühlte, als ob beide Gehirne zu einem verschmolzen.

Stärker wurde die Sehnsucht des Sterbenden nach wunschloser Ruhe.

„Du suchst das Nirwana. Du bist ihm fern. Durch dein letztes Leben ferner denn je.“

Kein Wort war im Raum gefallen, und doch hatte Dr. Glosin den deutlichen Eindruck der Worte.

„Du liegst im Sterben. Du hoffst bald tot zu sein. Du irrst. Du mußt noch Rede und Antwort sehen.“

Glosin empfand die Worte körperlich hart. Die Gestalt des Jüders verschwamm vor seinen Augen. Er sah nur noch die leuchtenden Augensterne.

„Die Stunde ist gekommen.“

Laut sprach Alma die Worte. Das stotternde Blut begann wieder zu fließen, und mit dem roten Strom entwich das Leben. Ein Seufzer, ein letztes Zucken. Glosin war in das dunkle Land gegangen, aus dem es keine Wiederkehr gibt.

Die Sonne war unter den Horizont gegangen, und die Schatten beginnender Dämmerung breiteten sich über die Straßen und Häuser Düsseldorf aus. In dem alten, bequemen Lehnstuhl am Fenster saß der alte Fernmaler, die lange Pfeife zwischen den Lippen, und stieß in langen Pausen träumelnde Wolken bläulichen Rauches in den Raum. Frau Brise ging ordnend im Zimmer hin und her.

Jane Bursfeld hatte ihren Platz auf der breiten Bank, die den mächtigen Delfter Ofen umzog.

Das ungewisse Zwielicht verbot das Lesen, und Jane ließ ihr Buch sinken. Sie sah und hörte auf die Worte, die der alte Fernmaler zwischen den Dampfzügen von den Lippen fallen ließ.

„Das Rad dreht sich, Hannchen. Sprach nicht dein Freund, der Jüder, immer davon?“

Jane blickte sinnend auf.

„Er sprach davon. Vom Rad des Lebens, auf das wir alle gebunden sind.“

„So mein ich es nicht, Hannchen. Ich meine das Rad der Weltgeschichte, das die Völker herauf- und herunterbringt. ... Heute ist die Berliner Konferenz zu Ende gegangen. ... Wie weit muß ich zurückdenken. ... bis in meine früheste Kindheit. ... Meine Eltern sprachen von Bismarck und vom alten Kaiser. ... Erst viel später, ich ging schon in die Tertia, hörte ich von der Berliner Konferenz, die unter dem Vorhitz des Fürsten Bismarck gelangt hatte. ... Anno 1879. ... Die Staatsmänner Europas kamen in Berlin zusammen, berieten im Herzen Europas über das Schicksal ihres Erdteils.“

Ballast gewissermaßen die Linsen mitnehmen. Schließlich bringt das Sonnenlicht ja auch ohne Drahtleitung zu uns; Elektrizität, Wärme, Licht, chemische Einwirkung erklären wir uns heute sämtlich als Lebewesen, die sich lediglich in ihrer Wellenlänge bzw. ihrer Frequenz konstant, nämlich gleich der Fortpflanzungsgeschwindigkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde. Wir können uns also sehr wohl vorstellen, daß es, ebenso wie wir elektrische Wellen heute schon um den Erdball herum senden, morgen möglich sein wird, chemische Wellen ebenso weit strahlen lassen zu können. Und welche Geheimnisse in den Gebieten der noch unerforschten Wellenlängen, besonders der kleinsten Wellen liegen, wissen wir auch nicht. Eine Erfindung also, die irgendwelche Wellen mit irgendwelchen Eigenarten auf große Entfernungen drahtlos einwirken läßt, kann uns gar nicht mehr so überraschen. Und wir werden sie und den Erfinder voll anerkennen, wenn statt großer Worte und phrasenhafter Geheimnistuerei über tatsächliche Erfolge und wissenschaftliche Grundlagen etwas berichtet wird. Vorläufig ist unsere Skepsis wohl noch berechtigt, denn die geheimnisvollen Strahlen des Herrn Grindell Matthews, der „sichtbare, sogenannte violette und unsichtbare Strahl ohne Wärmewirkung, die den Krebs heilen und Luftstößen illusorisch machen“, erinnern in ihrer stilistischen Aufmachung zu sehr an die Atomzertrümmerung des Herrn „Ingenieur“ Urcus.

Die rotgestempelten Tausender.

Konstanz. Im Geschäftsleben führt immer die Formel zum Erfolg, daß man Angebot der Nachfrage anpassen muß. Im Betrügerleben ist es nicht anders. So wußte der mehrfach vorbestrafte Fabrikarbeiter Eugen Frei in Friedingen, Amt Konstanz, daß viele Landwirte froh sein würden, für ihre angekauften alten rotgestempelten Tausender einen angemessenen Betrag zu erhalten. Ging doch unter den Landwirten im Bodenseegebiet die Meinung um, wenn die alten Tausender im Ausland wären, dann müßte der deutsche Staat diese Banknoten mit dem vollen Betrag einlösen. Und an dieser verbreiteten Meinung trägt der Frei ohne Zweifel seinen guten Anteil. Denn er fabrizierte sich einen auf den Namen Dr. Heine-Schweiz (ein weiterer Begriff) lautenden Ausweis, daß für jeden alten rotgestempelten Tausender 750 Schweizer-Franken bezahlt würden. Mit diesem „Dokument“ in der Tasche ging er auf Raub aus. Und es war einträglich, trotz nur kleinen „Räufen“. Innerhalb eines halben Jahres kaufte er in 16 Fällen nur etwa 20 der alten Tausender auf. Weil er aber die Scheine über die Grenze schmuggeln, dabei Schmier- und Beförderungsgelder zahlen mußte, ließ er sich diese von vornherein noch dazu geben und zwar in Form von alter Silbermark, neuer Rentenmark und Schweizerfranken. Für die Gefälligkeit in den 16 Fällen, in denen es sich um Gangen um nur 20 erhaltene Tausender handelte, erhielt er noch dazu: 300 Goldmark, 200 Silbermark und 1250 Schweizerfranken. Natürlich waren die Landwirte zugleich mit den alten wertlos gewordenen Tausendern auch noch all das wertvolle Geld los, das sie dazugaben. Das Schöffengericht Konstanz fiedte den Schwindler nun 15 Monate ins Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Ein deutsch-italienisches Reisebüro.

H. Rom. Der deutsche Zustrom nach Italien hat die Errichtung eines speziell für die deutschen Studienreisenden bestimmten Touristenbüros im Gefolge gehabt, nachdem der Weltkrieg den alten Reisebüros in Italien den Garaus gemacht hatte und die zahlreich vorhandenen ausländischen Reisebüros zum größten Teile in deutschfeindliche Hände übergegangen sind. Unter Beteiligung der deutschen Studentenschaft an der Universität Neapel ist das neue Büro zunächst für Neapel als dem bedeutendsten Fremdenplatz Italiens in Tätigkeit getreten und hat eine Geschäftsstelle mit deutscher Wechselstube, deutschen Führern, deutschem Hotelnachweis und deutschen Automobilen am Zentralpunkt des neapolitanischen Verkehrs, der Piazza San Ferdinando 50, eingerichtet. Von hier aus besorgen deutsche Studenten die Führung durch das mit den Schätzen aus Sarcophagen und Pompeji angefüllte weltberühmte Museum, und die sonstigen Sehenswürdigkeiten Neapels, ferner führen sie durch Pompeji und die historischen Stätten rings um den Golf von Neapel. Sie begleiten auch die über Portici, Castellamare und Sorrent nach Amalfi fahrenden Ausflugsautos und übernehmen die Führung nach Capri und auf den Vesuv. Angesichts der gerade in Neapel sehr beliebten Ueberbevölkerung der Fremden ist es erfreulich, daß hier vor allem die Tätigkeit eines auf die deutschen Interessen eingestellten Reisebüros eingesetzt hat, und da in aller nächster Zeit eine direkte Verbindung des Unternehmens mit dem Verband der deutschen Reisebüros sowie eine Ausdehnung seiner Tätigkeit auch auf Sizilien stattfinden soll, so kann damit gerechnet werden, daß der Italienreisende in Zukunft bereits in der Heimat seine ReiseDispositionen für Mittel- und Süditalien zu treffen vermag. Den Abonnenten deutscher Zeitungen und Zeitschriften, die sich mit ihm vorher in Verbindung setzen, gewährt das Büro übrigens eine zehnprozentige Preisermäßigung auf alle seine Leistungen.

Ein amerikanischer Touristenstrom nach Europa.

Hamburg. Nach einer Mitteilung der Cunard-Linie ist in diesem Sommer ein ganz außerordentlicher Andrang amerikanischer Touristen nach Europa zu erwarten. Einige große Klubs und Vereinigungen

feht war wieder eine Konferenz in Berlin, sechshundertzestig Jahre später. Was ist in den sechshundertzestig Jahren alles passiert.

Andreas Termölen machte sich mit seiner Pfeife zu schaffen. Jane nahm den Faden seiner Rede auf.

„Und Horace war nicht in froher Laune, als er vor vierzehn Tagen mit mir nach Deutschland fuhr. Er war erustert, als ich ihn sonst kannte.“

„Das glaube ich aufs Wort, Hannchen. Die Engländer haben keinen Grund, fröhlich zu sein. Sie denken, was Englisch spricht, gehört auch zum englischen Weltreich. Australien, Afrika, Amerika... alle Weltteile wurden englisch. Sie hatten das Schicksal von Spanien und Portugal vergessen. Glauben, die gemeinsame Sprache und Sitte müßten die Kolonien ewig an London binden.“

„Jetzt ist das ganz anders gekommen. Die Kolonien verlangen ihre volle Selbständigkeit, und das Mutterland hat sie nicht halten können.“

„Die Welt gehört den English speakers! Das Wort kam wohl so um 1900 auf und schien mit jedem folgenden Jahrzehnt immer mehr Wahrheit zu werden.“

Die Gedanken des alten Termölen flogen die Jahrzehnte zurück.

„1904... wir waren damals im ersten Jahr verheiratet... da ging der Kampf in Ostasien los. Zur höheren Ehre Englands schlug der Japaner den Russen. Und dann kamen die Balkankriege... und dann kam der große Weltbrand Anno 14 bis 18...“

Es war immer dümmlicher in dem Raum geworden. Schon warfen die Straßenlaternen ihre Lichtreflexe gegen die Zimmerdecke. Schweigend saßen die beiden Frauen und lauschten den Worten des alten Mannes, der abgerissen die Erinnerungen seiner achtzig Jahre vorüberziehen ließ.

... und da waren wir ganz unten. Man wußte in Deutschland nichts mehr von Bismarck und seinem Vermächtnis. Die anderen im Osten und Westen machten mit uns, was sie wollten, solange wir es uns gefallen ließen... ge-

Gebührenübersicht für den Post- und Postscheckverkehr vom 1. Juni 1924.

1. Briefsendungen.

Postkarten (Größenmaß 15,7x10,7)	
im Ortsverkehr	3 Pfg.
im Fernverkehr	5 Pfg.
Briefe	
im Ortsverkehr bis 20 Gr.	5 Pfg.
über 20 bis 500 Gr.	10 Pfg.
im Fernverkehr bis 20 Gr.	10 Pfg.
über 20 bis 500 Gr.	20 Pfg.

Drucksachen

1) Klasse A (Volldruckache)

nur kleine Änderungen zugelassen:

bis 50 Gr.	3 Pfg.
über 50 bis 100 Gr.	5 Pfg.
über 100 bis 250 Gr.	10 Pfg.
über 250 bis 500 Gr.	20 Pfg.
über 500 Gr. bis 1 Kilogr.	30 Pfg.
über 1 Kilogr. bis 2 Kilogr. (nur für einzelne verbriefte, ungeleitete Druckbände)	30 Pfg.

2) Klasse B (Teildruckache)

größere Änderungen zugelassen, z. B. Ziffern zu ändern und nachzutragen, Druckfehler zu berichtigen, Änderungen im Wortlaut vorzunehmen und ähnliche

bis 50 Gr.	5 Pfg.
über 50 bis 100 Gr.	5 Pfg.
über 100 bis 250 Gr.	10 Pfg.
über 250 bis 500 Gr.	20 Pfg.
über 500 Gr. bis 1 Kilogr.	30 Pfg.
über 1 Kilogr. bis 2 Kilogr. (nur für einzelne verbriefte, ungeleitete Druckbände)	30 Pfg.

Geschäftspapiere

bis 250 Gr.	10 Pfg.
über 250 bis 500 Gr.	20 Pfg.
über 500 Gr. bis 1 Kilogr.	30 Pfg.

Warenproben

bis 250 Gr.	10 Pfg.
über 250 bis 500 Gr.	20 Pfg.

Größenverhältnis 30x20x10 Zentimeter; in Rollenform 30 Zentimeter lang, 15 Zentimeter hoch.

Mischsendungen (Vereinigung von Drucksachen, Warenproben oder Geschäftspapieren)

bis 250 Gr.	10 Pfg.
über 250 bis 500 Gr.	20 Pfg.
über 500 Gr. bis 1 Kilogr.	30 Pfg.

Päckchen bis 1 Kilogr. (nur Eilboten zulässig, nicht etwa Einschreiben usw., auch nicht postlagernd)

2. Wertbriefe.

Für Wertbriefe werden erhoben:

1. die Gebühr für einen gewöhnlichen Brief;	
2. an Versicherungsgebühr	
für 100 Mark	5 Pfg.
mindestens	10 Pfg.
3. Behandlungsgebühr	
bis 100 Mark Wertangabe	40 Goldpfg.
über 100 Mark Wertangabe	50 Goldpfg.

3. Zahlkarten.

Zahlkarten sind stets mit Rentenmark, auch mit den neugeprägten Silbermünzen einzuzahlen. Die Gebühr beträgt

bis 25 Rentenmark	10 Pfg.
über 25 bis 50 Rentenmark	20 Pfg.
über 50 bis 100	30 Pfg.

müssen wegen Platzmangels die sonst nur von Auswanderern benutzten Kabinen dritter Klasse belegen. Die Cunardlinie hat ihre gesamte Flotte von neuen Schnell- und Postdampfern in den nordatlantischen Passagierdienst gestellt.

Garantie. Gauner (der wegen Diebstahls einer wertvollen Uhr zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde): „Wertwüßig, wie genau

fallen lassen mußten... Europa war krank, weil sein Herz krank war. Die Welt gehörte den English speakers...

„Und dann kam Rußland wieder hoch...“

„Und dann ging es im fernsten Osten los. Der Japs überrannte den Amerikaner... Ich hab es ihnen gegondt: Was hatten die Jantees Granaten nach Europa zu schicken, sich in unsere Sachen zu mengen.“

„Und dann kam die amerikanische Revolution... und dann kam Cyrus Stoward und scheuchte die Gelben auf ihre Inseln zurück...“

„Und dann kam der englisch-amerikanische Krieg... und dann kam die Macht... Die geheimnisvolle Macht. Wie ein Komet glänzte sie plötzlich auf. Ist ebenso plötzlich wieder verschwunden, nachdem sie die ganze Welt erschüttert hat...“

Ein schwerer Geizzer, verhaltenes Schluchzen unterbrachen das Selbstgespräch des alten Termölen. Es war Jane, die, von der Erinnerung an ihr kurzes Glück überwältigt, die Tränen nicht zurückhalten konnte.

„Silvester... Er ist traurig... Soma Atma... Wo find sie...? Wo find sie geblieben? Mein Silvester ist tot, mir auf immer entzogen... Er ist traurig ging in Sturm und Brand zugrunde... Die Macht ist verschwunden, wie sie kam...“ Der alte Termölen antwortete.

„Verschwunden... vielleicht... verloren... ich glaube nicht. Es waren drei... drei Träger der Macht. Zwei sind tot. Der dritte, der Jender, lebt noch...“

„Ja! Einer von den Dreien blieb übrig.“ Jane sagte es. „Einer blieb übrig. Soma Atma blieb am Leben, während Silvester sterben mußte... Soma Atma. Warum... warum...?“

„Weil sein Geschick noch nicht erfüllt ist...“ Eine andere Stimme sprach die Worte, den anderen unbekannt, Jane wohl vertraut.

„Atma!... Soma Atma, bist du hier?“

Jane richtete sich auf, blickte gegen die Tür und meinte im letzten Dämmerlicht die dunkle Gestalt Atmas vor sich zu sehen.

über 100 bis 250 Rentenmark	40 Pfg.
über 250 bis 500	60 Pfg.
über 500 bis 750	80 Pfg.
über 750 bis 1000	100 Pfg.
über 1000 Rentenmark (unbeschränkt) für je weitere 250 Rentenmark = 20 Pfg. mehr, höchste Gebühr 200 Pfg., für bargeldlos beglichene Zahlkarten höchstens 100 Pfg.	

4. Postanweisungen.

Die Gebühr beträgt

bis 25 Rentenmark oder Papiermark	20 Pfg.
über 25 bis 50 Rentenm. od. Papierm.	40 Pfg.
über 50 bis 100	60 Pfg.
über 100 bis 250	80 Pfg.
über 250 bis 500	120 Pfg.
über 500 bis 750	160 Pfg.
über 750 bis 1000	200 Pfg.
für je weitere 250 Mark (unbeschränkt) mehr 40 Pfg.	

5. Nachnahmeseudungen.

Meist betrag 1000 Rentenmark oder entsprechenden Betrag in Billionen, aber stets auf 10 Milliarden Mark gerundet. Es sind zu entrichten:

1. die Beförderungsgeld wie für gewöhnliche Briefsendungen (s. unter 1) dazu
2. bei Einschreib- und Wertsendungen die entsprechende Versicherungsgebühr,
3. die Vorzeigegeld von 10 Pfg.

6. Pakete.

Freimachungszwang (Reisegewicht 20 Kilogr.)

Gewicht	1. Zone	2. Zone	3. Zone
bis 5 kg.	0,40 M	0,80 M	0,80 M
über 5—6 kg.	0,45 M	0,90 M	1,20 M
über 6—7 kg.	0,50 M	1,00 M	1,60 M
über 7—8 kg.	0,55 M	1,20 M	2,00 M
über 8—9 kg.	0,60 M	1,40 M	2,40 M
über 9—10 kg.	0,65 M	1,60 M	2,80 M

7. Einige Nebengebühren.

Eilzustellung bei Vorauszahlung:

1. für Briefsendungen (einschl. Paketkarten)	
a) im Ortsbezirk	30 Pfg.
b) im Landbezirk	60 Pfg.
2. für Pakete	
a) im Ortsbezirk	50 Pfg.
b) im Landbezirk	100 Pfg.
Einschreibgebühr	30 Pfg.

8. Telegrammgebühren.

Für jedes Wort Mindestgebühr 15 Pfg. Fernverkehr 120 Pfg. Orts- und Pressetelegramme jedes Wort 7½ Pfg. Für dringende Telegramme das dreifache der Gebühr für gewöhnliche.

9. Fernspreckgebühren.

Ortsgespräche	15 Pfg.
Ferngespräche bis 5 km.	15 Pfg.
von 5—15 km.	30 Pfg.
von 15—25 km.	45 Pfg.
von 25—50 km.	90 Pfg.
von 50—100 km.	135 Pfg.
jede weiteren angefangenen 100 km. mehr 45 Pfg.	

der Uhrmacher das gewußt hat. „Zwei Jahre garantiert!“ hat auf dem Zettel an der Uhr gestanden!

Unsere heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kufle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Berlin.

„Atma, du?“

„Ich bin hier, Jane. Ich bin bei dir. Mein Schicksal ist noch nicht erfüllt. Ich werde deinen Weg behüten und betreten. Ich muß dir zur Seite stehen, bis der Erbe Silvesters sein Schicksal selber formt. Die Macht ist nicht verloren. Nur verwahrt und verborgen, bis der kommt, der mit reinem Herzen und mit reinen Händen nach ihr greift.“

Jane hörte die Stimme, fühlte, wie eine dunkle Hand sanft über ihren Scheitel strich, wie irgend etwas schwer und leise flüsternd in ihren Schos fiel. Sah die Gestalt Atmas nach der Tür zu ebenso lautlos verschwinden, wie sie gekommen war.

Sie blickte um sich. Da sah der alte Termölen, wie er noch eben geseffen. Auf die dümmrige Straße schauend, auf der sie die ersten Lichter entzündeten. Da schaffte die alte Frau nach wie vor an den Tassen und Gläsern der Servante.

Jane wußte nicht, ob sie wache oder träume. War das alles nur ein Spiel ihrer überreizten Sinne oder Wirklichkeit? Noch hörte sie die letzten Worte Atmas im Ohr klingen.

„Bis einer kommt, der mit reinem Herzen und mit reinen Händen nach der Macht greift.“

Sie dachte ihres Kindes, das hier nach dem Vermächtnis Silvesters in der alten deutschen Heimat aufwachsen sollte.

Sie griff in ihren Schos, und ihre Finger fühlten kühles Metall.

Sie hob es langsam zu ihren Augen empor und sah den schweren alten Goldreif mit dem wunderlichen Stein, den sie so oft an der Hand Silvesters erblickt hatte. Den Ring, der Silvester an die Macht gebunden, ihn bis zu seinem Tod in den Dienst der Macht gezwungen hatte.

Es war eine Gabe des letzten, noch lebenden Trägers der Macht für sie... für ihren Knaben.

Die Stimme des alten Termölen drang in ihr Sinnen: „... Die Macht... die unendliche Macht. Wenn einer sie zum Segen der Menschheit gebraucht...“

40 Pfg.
60 Pfg.
80 Pfg.
100 Pfg.
weitere
Gebühr
ten höchst

20 Pfg.
40 Pfg.
60 Pfg.
80 Pfg.
120 Pfg.
160 Pfg.
200 Pfg.
0 Pfg.

tsprechenden
den Markt

Briefsen-
prechende

3. Zone
0,80 M
1,20 M
1,60 M
2,00 M
2,40 M
2,80 M

30 Pfg.
15 Pfg.
120 Pfg.

7 1/2 Pfg.
Gebühr für

15 Pfg.
15 Pfg.
30 Pfg.
45 Pfg.
90 Pfg.
135 Pfg.

at auf dem

Verleger
in Herford

Schidjal
n und be-
Silvesters
oren. Nur
inem Her-

nille Sand
thwer und
stllichkeit?
sie gekom-

n, wie er
uend, auf
alte Frau
erbaute.

War das
istlichkeit?
e klingen.
mit reinen

ermächtigt
n sollte.
ten kühles

nd sah den
in, den sie
Ring, der
dem Tod in

ur Sinnen:
Wenn einer

Herforder Erzähler

Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 4. Juni 1924

So harte Menialen

Roman von Alexander Römer.

(Nachdruck verboten.)

Onkel Müllers Gesicht zeigte auch großes Wohlbehagen wider bei des Hefen Bericht. Er hatte mehrmals sehr ausdrucksvoll. Dann stand er auf und suchte mit unständlicher Langsamkeit nach einem kleinen Schlüssel, trat damit zu dem an der Wand hängenden, kunstvoll gefassten Holzschränke, den die Statuette der heiligen Jungfrau schmückte. Die Nische mit dem Bilde der Gottesmutter breitete sich, und nun schloß Herr Müller ein dahinter verborgenes Türchen auf, entnahm dem Reservoir eine kleine, schmale, glatte und glatte, die er auf den Tisch stellte.

„Prost!“, rief er, und auf das gute Gesicht, das du heute gemacht hast, der alte Puffer ist schwer, und auf sein junges Bräutchen. Wann kriegt ich sie denn einmal zu sehen? Achter Askanie, ein Tropfen, wie du ihn hier schwerlich irgendwo findest.“

Hans tat Verstand und dankte. „Ja, Onkel, willst du nicht mitkommen heute abend. Verlobung feiern lassen, meine Frau und die Schwiegereltern werden sich natürlich freuen.“

Herr Müller lachte, sein behäbiges, gewohnheitsmäßiges Gesicht. „Bist ein dummer Junge“, sagte er verbittert. „Du meinst mich mit solchen Wankeln zu fördern? Daß ich nicht in Gesellschaft gebe, weißt du, du wirst schon erschrocken gewesen sein, hätte ich ja gesagt. Den alten Puffer kenne ich übrigens noch, daß ihm manches Kind Sabal, auch wohl 'nen Hering abkauft, als er da um ein Meßbrett seinen Laden noch hatte. Ist ein braver Mann, hat rechtlich für die Seinen gesorgt, kannst ihn von mir grüßen. Er soll ein Probe gewonnen sein, und sein Zöcherchen eine feine junge Dame. Sie weiß natürlich nichts mehr von dem Laden am Meßbrett, die modernen Menschen verlieren ihr Gedächtnis für gewisse Dinge, das bringt die Zeitströmung so mit sich. Deinen alten Onkel hier in der Ecke darfst du natürlich auch nicht im Gedächtnis behalten, der existiert bloß, wenn das alte dumme Geld da sein muß. Das ist so in der Ordnung.“

„Aber lieber Onkel, das habe ich doch nicht verdient.“

„Hans mit verlegtem Gesicht, „und du wirst sehen, auch Reschen.“

„So, werd' ich sehen. Na, dann führe mit dein Bräutchen hierher, da nebenan ist ja noch eine gute Stube, wo Frau Sonja die Rattebender abziehen kann von den schmutzigen, dunkelroten Seidenbezügen, und ein Bratgeschöpf soll sie auch haben, wenn sie sich herbeimüht.“

Hans war bestochen, er wollte nicht, er wollte nicht, wie Reschen darüber dachte.

„Ich werde ihr keine freundschaftliche Einladung überbringen, lieber Onkel, und sie wird derselben gewiß gern Folge leisten.“

„Es kam wider seinen Willen geschoben und berlegen heraus.“

„Hal hal hal! Sa, mein Junge, ich kann's mit den alten, überrede sie aber bitte keinesfalls, wenn sie den alten Onkel, der dir das große Kapital für deinen Anfang flüssig macht, sehen will — gut, sonst muß er sich trösten. Prost! Trinke mal aus!“

(Fortsetzung.)

Es war schon kurz vor Labenschluß, 7 Uhr, ein regnerischer Septembertag. Im Klosterhof brannten nur am Ende und Ausgang Laternen, das enge Gäßchen blieb in Finsternis. Auch Herr Müllers Haus für wurde nicht durch ein andringendes Licht erhellt. Da konnte man diese Stunde jeder unbemerkt und unentdeckt ein- und ausgehen.

In dem kleinen Keller, das an Herrn Müllers Wohnstube hing, hatte er einen kleinen Kasten abgetrennt, und danach das Licht gelöscht. Er setzte sich hin, so recht bequem, wie er zu liegen pflegte, wenn ihm ein sehr gutes Geschäft gelungen war, oder wenn Frau Sonja einen besonderen Lederbissen auf den Tisch brachte.

Frau Sonja verstand zu lachen, und von den Dilettanten, die auf diesen Tisch kamen, empfand sie keine Verlegenheit. Hans allein hatte mitunter ein pilantes Schniefen oder eine feine Schweißperle mit einem guten Tropfen dazu mitgenießen dürfen unter der Zusage der strengen Disziplin.

Herr Müller trat ganz unerwartet der Messe bei dem alten ein. Er trug helle Glacees und war sehr fein.

„Na — was ist denn nur los?“ fragte Herr Müller tröstlich lächelnd. Hans fragte. Er kam aus dem Pufferischen Salon, wo er um Reschens Hand angehalten hatte. Gestern abend schon hatte sie ihm im Garten ihr Jawort gegeben, und er begriff nicht ganz, warum die Alten ihn so fest empfangen und behandelt hatten. Das war doch lächerlich — was wollten sie eigentlich, ein Greter wie er, war doch überall willkommen.

Na, Einwendungen hatten sie ja schließlich gegen Reschens Wahl nicht gemacht, waren ja auch durch sie schon unterrichtet gewesen, aber es hatte ihn doch verdrossen, ihm sein freibildendes Glück ein bißchen beeinträchtigt, als er den alten Puffer, ihren Vater, fast brünnig sein Jawort geben hörte.

Na, im Grunde war das ja gleichgültig, er heiratete Reschen, die ein reizendes Geschöpf und nebenbei eine gute Partie war, und nicht ihre Eltern.

Ein bißchen kühl und reichlich spröde war auch Reschen noch, das waren die Mädchen wohl meist zu Anfang, ehe man sich warm gefühlt hatte. Gestern abend hatte sie ihm nur die Fingerhaken geboten, und heute in Gegenwart der Eltern war der Brautkuss auch recht kurz ausgefallen. Das gab sich. Mama Puffer hatte herzlich gemeint — Gott! Diese weltlichen Rührer, — sie war sonst eine gute Frau und es würde keine böse Schwägerin unter werden.

Er saß jetzt neben dem Onkel und erzählte, was dem zu wissen notwendig war. Seine Mutter hatte ihn gewaltig fortgedrängt: „Gehe nur erst gleich und melde es dem Vater.“

Dem Onkel war ja die Partie recht, und nun konnte es losgehen. Reschen würde den alten bezauern und ihn so fette machen, daß er recht viel Geld und ein großes, edles Hofjagdgeschloß, herausbrachte.

Scherz und Ernst

Was ein Kästgen werden will. Aus der Kindheit Miras, der in den bunten Tagen der französischen Revolution eine große Rolle spielte, erzählt man sich eine Episode, die in dem Kasten schon der Jahre vor nichts zurückzuführen kann. Miras erlitten sich. Als Miras zum fünften Jahre alt war, fragte ihn eines Tages der König von Conti scherzend: „Sag mal, mein Junge, was würdest du wohl tun, wenn ich dir jetzt plötzlich eine Dörrie gäbe?“ — „Eine Dörrie?“ erwiderte das kleine Miras. „Sie belächeln zu lassen.“ Sie würden das nicht wagen.“ — „Und wenn nun der König selber dir eine gäbe?“ fragte der König weiter. „Ob ohne Zögern antwortete der Knabe: „Die Frage hätte einen in Verlegenheit bringen können — vor der Einführung der Waisen!“

Ein gemütlicher Kaiser. Das Kaiser, der Meister des abendlichen Spottes, manchmal auch einen gemütlichen Humor erlitten konnte, mag folgende Geschichte bewahren: Einst wurde er auf einem Gasse einer etwas hochmütigen Dame vorgeführt, die auf dem Hummeln den Boden mit dem herabfallenden Schatz sagte: „Ich glaube, mein Herr, ich habe Sie schon irgendwo gesehen.“ — „Das ist schon möglich“, entgegnete Kaiser gemütlich, „da komme ich oft hin.“ Ein andermal nach er einen Kaiser, um eine kleine Spazierfahrt zu unternehmen. Kaiser hatte sich der Wagen in Bewegung gesetzt, als er auch schon wieder hielt und mehrere Minuten auf der Straße stehen blieb, da der Kaiser mit einem Herrschensinn in Streit geraten war. Kaiser lachte den Kopf zum Fenster hinaus, um die Ursache dieses plötzlichen Stillstandes zu erörtern. Als er sah, daß die beiden Kaiserinnen sich in ein Handgemein waren, rief er ihnen zu: „Bleiben Sie hin, bitte, etwas schneller, ich habe die Dörrie auf eine Stunde gemietet.“

Wissen Sie schon?

Das Gehaltsmonat, das Goethe und seine Erben für Goethes dichterische Werte bezogen, betrug 865 555 Mark.

Auf jeden Menschen in Australien kommen über 20 Schafe.

In Europa kommen nur 257 Land- und Wasservogelarten vor.

Bei den Ägypten waren nur fünf Tage im Jahre ohne Regen.

Laßt uns lachen.

Ein einmaliges Gelingen. Ein Journalist kam in ein abgelegenes Bauernhaus. Die Wirtin, an sich einem einfaches Mädchen, sagte: „Ich habe Sie schon einmal gesehen.“ — „Ich glaube aber nicht“, erwiderte dieser, „daß es Ihnen sehr gefallen würde, abgesehen davon, daß Sie ein Glaschen Schnaps zu geben.“ — „Oh“, meinte die Wirtin, „da können Sie sich doch eine Pfote halten.“ — Der Bauer schüttelte den Kopf. „Lieber Herr, davon verstehen Sie nichts. Schnaps hält sich nicht!“

Modellers Reichum. Zwei Leute saßen im Kaffeehaus und kamen zu den ungeheuren Reichum Modellers zu reden. Der eine wollte dem anderen die richtigen Einnahmen des Modellers veranschaulichen und wies auf eine alte Uhr, die in dem Raume stand: „Sehen Sie, jedesmal wenn diese Uhr tickt, verdient Modeller seine 100 000 Mark.“ — „Stimmt das wirklich?“ — „Zunächst.“ — „Dann hatten Sie die Uhr an!“

Der japanische Farbenholzschnitt.

In der Kunst alter Zeiten und Völker nimmt der japanische Holzschnitt einen besonders hohen Rang ein. Während ein Dürer und ein Giotto erst im 15. Jahrhundert wirkten, wurden in Japan bereits im 12. Jahrhundert unter Zuhilfenahme einfacher Holzschnitte zum Druck verwendet, und der Gedanke, Buchstaben oder Zeichen zu drucken, in Holz zu schneiden, ist schon in Japan sogar bis ins 10. Jahrhundert zurück zu verfolgen. Aber erst im letzten Teil des 16. Jahrhunderts hat sich eine eigentliche Kunst des Holzschnitts herausgebildet. „Uki-Yon“, ein Uki-Yon, das japanische Uki-Yon-Kochi, das zu seiner Zeit verfaßt wurde, kann als das erste Beispiel japanischer Holzschnittkunst von historischem Wert angesehen werden. Das Buch wurde von Holzschnitten gedruckt, in die der Zeit der Gefänge des Dichters in seiner eigenen Handschrift entweder von ihm selbst oder von Gehilfen unter schwarzer Farbe ausgeführt, und von jedem Stod wurden mehrere hundert Abzüge gemacht.

Nach diesem Anfang kamen bald einfarbige — schwarz, rot oder grün — gedruckte Sanddrucken und Zeichnungen in Uki-Yon. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts ging man zu mehrfarbigem Holzschnitt über, und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts hatte die Geschicklichkeit der Holzschnitter und Drucker eine derartige Höhe erreicht, daß auch mit allen möglichen Zwischenstufen die glänzenden Wirkungen erzielt werden konnten. Auch der Gebrauch von Ölfarben und Silberlack zur Veredelung der beim Druck nicht benutzten Stellen kam im 18. Jahrhundert auf. Für die Druckstoffe wurde gewöhnlich Kiribambuholz benutzt.

Im die Mitte des 18. und 19. Jahrhunderts wurde der japanische Holzschnitt außerordentlich populär, und Lakonismus, Hirobige und andere zeitgenössische Künstler führten im Druckerfahren geistreiche Neuerungen und Verbesserungen ein, die schließlich zur Anwendung von nicht weniger als 20 verschiedenen Stichen zur Erzeugung eines einzigen Druckes führten. Während in Europa meist auf quergerichteten Holzschnitten gearbeitet wurde, zeigten die alten japanischen Holzschnitter ihre Kunst gewöhnlich auf längsgerichteten Stichen. Obwohl diesem Zustand die verhältnismäßig geringere Lebensdauer der japanischen Holzschnittenplatten anzuschreiben sein dürfte, ist hierin andererseits doch auch die Ursache für die unerschöpfliche Zartheit zu suchen, die den japanischen Holzschnitt auszeichnet.

Seit etwa 1890 kam dann die moderne japanische Farbholzschnittkunst auf, die moderne japanische Farbholzschnittkunst, die bis zu einem solchen Grade verbessert, daß anwachen mehrere hundert Operationen zur Herstellung eines einzigen Druckes vorgenommen werden. Sam Bergmann ist der europäischen Methode, die japanische Farbholzschnittkunst als zu unendlich und unwirtschaftig erachtet; dafür wird aber durch diese unpraktischen Verfahren zweifellos eine Besserung von besonderem Reiz und eigenartiger Schönheit erreicht. Die komplizierte japanische Holzschnittkunst bringt es mit sich, daß mande Bilder eine monatelange Arbeit mehrerer Kunsthandwerker erfordern. Jeder Papierbogen wird während der ganzen Dauer des Verfahrens in feuchtem Zustande erhalten; auch der Druck selbst wird ständig mit nassen Schwämmen befeuchtet.

Der Jahrmarkt des Lebens

Überleben bei den Vergessenen. Es ist nicht zu verdrüßeln, wenn die Vergessenen, die in ihrem letzten Verleumdungstode täglich ihre Angehörigen müssen, aber auch selbst, und wenn ihr Überleben auch ganz bestimmte Formen annimmt. Er äußert sich meist in Verboten. Da ist viel, was unglücklich bringt und wenig aber nichts, was Glück bedeutet — ein Glas ihres blassen, abgetriebenen Lebens! Mit Ausnahme der Plebe, die dort unten anheilen und das Licht des Tages nie wieder zu schauen bekommen, ist jedes lebende Tier in der Grube verpönt. Manentlich darf man keine sein. Manentlich mit in die Grube bringen. Auch wird niemand bei der Arbeit pfeifen; denn das würde das höhere Unheil heraufbeschwören. Zunächst muß man auch wissen, wie es ja im Gebirge bei den Tawaken der Fall ist, ein isolierter Ton loses, hängendes Gefäß sollen und zum Klängen bringen. Das Pfeifen würde dort unten wohl klängen; aber der Bergmann macht seine Arbeit schon schweigend. Auf dem Gange zur Grube blickt sich jeder, einem weiblichen Wesen ins Antlitz zu schauen, denn das bringt

Herforder Zeitung

Bezugspreis
halbmöndlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Königsstraße 29/31

Telefon Nr. 83
Postfach Nr. 5796
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Miß-
meterzeile ab. deren R. u. n. 1 fr
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Kellern
60 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 130

Herford, Mittwoch, den 4. Juni 1924

42. Jahrgang

Das Rheinland ruft!

Am Ende der Kraft.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Reichsminister a. D. Fuchs, hat nachstehendes Telegramm an den Reichspräsidenten gerichtet:

„Millionen Deutsche können zurzeit angesichts furchtbarer Geldnot nicht leben und nicht sterben. Lediglich die Hoffnung auf baldigste Lösung des Reparationsproblems hält den gänzlichen Zusammenbruch der Wirtschaft auf. Mit schmerzlichen Vertrauen erwartet die Bevölkerung des besetzten Gebietes das umgehende Zustandekommen einer Regierung, die auf der Grundlage des Programms der Parteien der Mitte die bevorstehenden, für Deutschlands Zukunft entscheidenden Verhandlungen führen soll. Die Bevölkerung des Rheinlandes würde es unverständlich finden, wenn parteipolitische Erwägungen die Lösung der entscheidenden Krise auch nur um einen weiteren Tag verschieben würde. Zustände wie im Jahre 1923 könnten die Rheinlande nicht noch einmal siegreich überwinden. Die Erbitterung ist um so größer, weil man auf der andern Seite merkwürdiges Einlenken sieht, das man nicht durch parteipolitische Halsstarrigkeit von Volksvertretern, die Rheinlands Bedeutung und Not offenbar nicht richtig würdigen, gerschlagen wissen möchten. Als Leiter der bedrängten Rheinprovinz mit sieben Millionen Menschen erhebe ich warnend und beschwörend in letzter Stunde meine Stimme. Wir haben bisher alles Leiden für das Vaterland gern ertragen, aber man soll mit unserer Liebe zum Vaterland keine Experimente machen. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.“

So ruft der Oberpräsident unserer schwergeprüften Rheinprovinz. Statt dessen hat die Deutschnationale Volkspartei bewußt die außenpolitischen Interessen mit Füßen getreten und hat sich einzig und allein darum bekümmert, ihre Machtansprüche, ihre Ministerfesseln zu verfestigen, stets unterstützt von der Deutschen Volkspartei. Man vergleiche mit dieser Haltung den Beschluß der französischen Sozialisten, die sich bereit erklären, eine großzügige Friedenspolitik selbstlos zu unterstützen, unter ausdrücklicher Ablehnung von Minister-Portefeuilles. Unsere Deutschnationalen aber reden immer nur von Ministerportefeuilles, unter ausdrücklicher Ablehnung eines sachlichen Programms. Diesem Treiben muß ein Ende bereitet werden. Angesichts der Lage im Rheinland, die der Oberpräsident so beredt, so überzeugend schildert, darf keine Stunde mehr verloren werden. Die Regierung ist so zu bilden, wie es das außenpolitische Interesse des deutschen Volkes bedingt, wie es notwendig ist, um dem Rheinland und dem Ruhrgebiet endlich Erleichterung zu verschaffen. Eine solche Regierung kann getrost vor den Reichstag, und wenn es notwendig sein sollte, vor das deutsche Volk treten.

Quertreiber Hugo!

Gegen Stresemann.

In der „Berl. Ztg. am Montag“ wird festgestellt, daß die Gruppe in der Deutschen Volkspartei, die gegen Stresemann stimmt und wirkt, zahlenmäßig sehr schwach sei. Sie besteht im wesentlichen nur aus den Herren Beder-Hessen, Dr. Seinge, Dr. Hugo, Dr. v. Kemnitz, Frau v. Magnus. Weiter werden folgende Fragen aufgeworfen:

1. Wer war der große außenparlamentarische Unbekannte, bei dem am Sonntag in einer Besprechung Scholz-Hergt der abgerissene Faden von neuem geknüpft wurde, so daß die am Sonnabend mittags mit Empörung verbreitete Entschließung der Volkspartei „Alles ist zu Ende — unsere Rolle als ehrlicher Makler ist ausgespielt!“ plötzlich zurückgenommen wurde?

2. Was steht in dem Brief, den die Deutschnationalen an die Volkspartei oder an die Mittelparteien gerichtet haben, und von dem leider nur eine dürftige Inhaltsangabe an die Öffentlichkeit gelangte? Wenn wir recht berichtet sind, war darin die Rede davon, daß die Deutschnationale Forderung nach einem Wechsel im Außenministerium „nur eine hypothetische“ gewesen sei, daß die Aenderung der Außenpolitik keine Kursänderung, sondern nur eine Aenderung der Methoden — was man sich darunter vorzustellen hat, ist offenbar Geheimnis der beteiligten Unterhändler!

3. Ist in diesem Briefe nicht auch die Behauptung enthalten, die Deutschnationalen hätten den Rücktritt des Außenministers nicht gefordert? Nimmt man etwa auf deutschnationaler Seite an, daß auf Dr. Stresemann aus den eigenen Reihen genügend Druck ausgeübt werden könne, um ihn nicht

Das Neueste vom Tage

Der sozialdemokratische Parteitag findet am 16. Juni in Berlin statt.

Im Ruhrgebiet war gestern in der Frühlicht nur noch die Belegschaft der Zeche Westfalen bei Ahlen ausständig, auf allen übrigen Zechen wurde gearbeitet.

Aus den bei den Kommunisten in Potsdam beschlagnahmten Verschwörungsplänen soll sich ergeben, daß Attentate gegen eine Reihe von Persönlichkeiten, darunter auch auf den Oberpräsidenten Noske in Hannover, geplant waren.

Der in der Mahlsdorfer Mordsache am schwersten belastete Liebed hat vor der Polizei ein Geständnis abgelegt, dem Gymnasiasten Günther erschossen zu haben.

Die russische Regierung hat in der Angelegenheit der Durchsuchung der russischen Handelsvertretung in Berlin eine neue Note an die deutsche Regierung gesandt, in der die alten Forderungen aufgestellt sind.

nur zum Rücktritt — das wäre sachlich durchaus möglich —, sondern auch dazu zu veranlassen, daß er damit die Verantwortung für die Folgen, d. h. für den Eindruck eines Kurswechsels gegenüber dem Ausland, dem er als Exponent des bisherigen Kurses gilt, übernehme.

Das sind erbauende Dinge, die hier angedeutet werden. Die Reichsradikalen in der Deutschen Volkspartei kümmern das aber blutwenig. Wenn nur ihre Parteiziele gelingen. Und zu den Vertretern dieser Richtung gehört, was längst bekannt, der Abg. Hugo, der Vertreter von Nordrhein-Westfalen im Reichstag.

Vorarbeiten.

Zur Durchführung der Sachverständigengutachten.

Wth. Paris, 2. Juni. Der Organisationsausschuß der im Sachverständigenbericht vorgelegenen Reichseisenbahngesellschaft hat heute den ersten Teil seiner Arbeiten beendet, nachdem er eine Prüfung der deutschseits vorgelegten Entwürfe der Reichseisenbahngesellschaft vorgenommen hat. Der Ausschuß, der bekanntlich aus den Vertretern der Reparationskommission, aus dem englischen Sachverständigen Komitè, dem französischen Sachverständigen Le Verbe und den deutschen Vertretern Staatssekretär a. D. Bergmann und Staatssekretär Vogt besteht, hat sich

Reichskanzler Marx.

Die alte Koalition — Keine Veränderung in den Ministerien.

Der Auftrag des Reichspräsidenten.

Berlin, 3. Juni. Amtlich. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Marx in diesem feinen Amt und auf Vorschlag des Reichskanzlers auch die bisherigen Reichsminister in ihren Ämtern neu bestätigt.

Was die D. V. P. „bedauert“. — Das Ziel der Deutschnationalen: Herrschaft in Preußen.

Berlin, 3. Juni. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gab folgende parteiamtliche Mitteilung heraus: „Nachdem die heißen Bemühungen der Deutschen Volkspartei um die Bildung einer starken außen- und innenpolitisch notwendigen Koalitionsregierung von den Deutschnationalen bis zur Deutschnationalen Partei nach dem Fraktionsbeschluß der Deutschnationalen Partei vom 30. Mai gescheitert waren, bot sich die Möglichkeit zu neuen Verhandlungen, weil maßgebende Persönlichkeiten der deutschnationalen Fraktion abweichende Auslegungen dieses Beschlusses gaben und erklären ließen, daß Mißverständnisse unterlaufen wären und die Lücke zu Verhandlungen von ihnen nicht zugeschlagen wäre.“

In den hiernach vom Reichskanzler Marx von neuem eingeleiteten Verhandlungen konnte mit den deutschnationalen Verhandlungsführern über die Regierungserklärung zu dem internationalen Sachverständigengutachten eine Einigung in den wichtigsten Punkten erzielt werden. Leider sind diese Verhandlungen durch Beschlüsse der deutschnationalen Fraktion und ihre, wenn auch entstellte Veröffentlichung durchkreuzt worden. Die unabwiesbare Forderung, daß die deutschnationalen Verhandlungsführer in dieser Lage unabweisende Erklärungen abgaben über die Entschlossenheit auch der Deutschnationalen zur Fortführung der Grundlagen der bisherigen Außenpolitik, ist nicht befriedigt worden.

In der Frage der Neubildung der preussischen Regierung haben die Deutschnationalen, ähnlich wie im November des vorigen Jahres, Sicherungen für eine baldige Neuwahl gefordert. Die Reichstagsfraktionen der anderen Parteien waren naturgemäß außerstande, solche Sicherungen zu bieten. Die zwischen den Fraktionen des preussischen Landtages eingeleiteten Verhandlungen boten keine Gewähr für eine baldige Befriedigung der deutschnationalen Wünsche. Trotzdem haben die deutschnationalen Verhandlungsführer ihre endgültige Stellungnahme von der Lösung der preussischen Frage in ihrem Sinne abhängig gemacht. Hieran kann bei der wirtschaftlichen und politischen Lage des Reiches nicht gewartet werden; rasche Beendigung der Regierungskrise ist das Gebot der Stunde und die Forderung des Volkes.

Für die Deutsche Volkspartei war bei ihrer Entscheidung vor allem auch entscheidend die Erklärung der deutschnationalen Verhandlungsführer, daß die Befestigung des Außenministeriums durch Dr. Stresemann trotz Fortführung der Außenpolitik indiskutabel sei. Die Deutsche Volkspartei ist nicht bereit, den Kopf ihres Parteiführers einer anderen Partei zu opfern.

Aus allen diesen Gründen muß auch die Deutsche Volkspartei zu ihrem Bedauern feststellen, daß die Verhandlungen

zur Bildung der großen Bürgerkoalition gescheitert sind. Sie hatten damit den Gedanken an sich nicht für tot, sie hoffen, daß das große Ziel zu gegebener Zeit doch noch erreicht werden kann.

Zurzeit bleibt nichts übrig, als der Einladung des Reichskanzlers Marx zur Bildung einer Regierung auf der bisherigen Basis zu folgen. Die Fraktion wird sich an der kleinen Koalition in dem Verantwortungsbewußtsein beteiligen, daß sie auch dieses Opfer dem Vaterlande bringen muß angesichts der verzweifelter Lage der deutschen Wirtschaft und des berechtigten Notschreies des besetzten Gebietes.

Regierungsbildung und Ausland. — Der englisch-amerikanische Schritt.

Berlin, 3. Juni. Im englischen Unterhause war Premierminister Macdonald gefragt worden, ob er in Berlin irgendwelche Schritte in der Richtung unternommen habe, daß Admiral v. Tirpitz als deutscher Reichskanzler die kommenden internationalen Verhandlungen mit seiner Person belasten müßte. Aus Macdonalds Antwort war ersichtlich, daß diesbezügliche Vorstellungen tatsächlich erhoben wurden. Von unterrichteter diplomatischer Seite erfährt das Dammert-Büro zu dieser Angelegenheit, daß am vergangenen Freitag ein Schritt des englischen und amerikanischen Votschafters in Berlin beim Auswärtigen Amt erfolgte. Offiziell wird, entsprechend den diplomatischen Gepflogenheiten, über den Inhalt dieses Schrittes Stillschweigen bewahrt; tatsächlich haben die beiden Votschafter nach unseren Informationen auf die Zweckmäßigkeit der Fortführung der bisherigen Außenpolitik hingewiesen. Bei dieser Gelegenheit wurden von den beiden Diplomaten auch Erklärungen über das Sachverständigengutachten, dessen Ausführung und Auslegung abgegeben. Es wurde darauf hingewiesen, daß Deutschland keine Befürchtungen zu hegen brauche hinsichtlich der Rhein- und Ruhrfrage und hinsichtlich der Freilassung der Gefangenen. Die deutsche Regierung konnte aus den Ausführungen der beiden Votschafter den Eindruck gewinnen, daß sie auf die Unterstützung ihrer lokalen Wünsche seitens der von den Votschaftern vertretenen Mächte rechnen dürfe.

Wenn man auch annehmen darf, daß eine Kanzlerschaft Tirpitz kaum noch in Frage kommt, so ist doch fraglos, daß der Schritt der beiden Votschafter vielfach als eine Einmischung in die innerdeutschen Verhältnisse aufgefaßt und zurückgewiesen wird. Das „Berliner Tageblatt“, das für den Schritt an sich gewiß Verständnis aufbringt, erklärt trotzdem heute abend ziemlich kategorisch: Wer in Deutschland zum Reichskanzler ernannt wird, ist Sache des Reichspräsidenten und lediglich eine deutsche Angelegenheit. Keiner fremden Regierung kann das Recht zuerkannt werden, deswegen „Vorstellungen“ zu erheben.

Wth. Berlin, 3. Juni. Der neugewählte Reichstagspräsident Wallraf besuchte gestern den Reichspräsidenten. Heute empfing der Reichspräsident das neue Präsidium des Reichstages, bestehend aus dem Präsidenten Wallraf und den Vizepräsidenten Dittmann, Bell und Niefer.

verlag, um die Ausarbeitung neuer Texte zu ermöglichen unter Berücksichtigung der Feststellung der ersten Beratung. Der Ausschuss wird am 16. Juni in Berlin zu einer neuen Sitzung zusammentreten.

16. Juni, 2. Juni. Der Organisationsausschuss für die durch das Sachverständigenprogramm vorgesehene Ausgabe von Industrieobligationen hat heute vormittag seine Tätigkeit aufgenommen. Der Ausschuss setzt sich zusammen aus Vertretern der Reparationskommission, den Franzosen des Camps und dem Italiener Bianchini. Die deutsche Regierung wird vertreten durch den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg, die deutsche Industrie durch Geheimrat Böhmer. In der heutigen ersten Sitzung ist beschlossen worden, den wie beim Eisenbahnanleiheprogramm mit vorgesehenen fünfzehn Delegierten, der ein Engländer sein soll, vorerst nicht zu ernennen. Man ist sofort in die Erörterung der technischen Fragen eingetreten und hat sich dahin geeinigt, daß im Laufe dieser Woche täglich Sitzungen abgehalten werden sollen. Ein Bericht soll vorläufig nicht veröffentlicht werden.

Reichstag.

Die Sitzung gesprengt — Der kommunistische Abgeordnete Remmele ausgeschlossen.

Berlin, 3. Juni. Die Dienstsitzung des Reichstages war wieder sehr gut besucht. Es standen zwar „nur“ die letzten drei Anträge auf Haftentlassung kommunistischer Abgeordneter auf der Tagesordnung, aber diese Fragen sind ja neuerdings Kampfböden der Parteien geworden; und außerdem müssen die Fraktionen, die für die Haftentlassung in Betracht kommen, jetzt doch dauernd vollständig im Hause sein.

Der Fall der Kommunisten Pfeiffer, Schölem und Lindau war aber auch besonders schwer, da sie vor dem Reichsgericht unter der Anklage stehen, als Mitglieder der Parteizentrale an den planmäßigen Vorbereitungen bewaffneter Aufstände und politischer Attentate beteiligt gewesen zu sein, oder doch davon gewußt zu haben. Ein Reichsanwalt ist aus Leipzig nach Berlin gekommen, um dem Geschäftsbereichsgericht die ganze Gefährlichkeit dieser Pläne darzulegen und vor der Haftentlassung der drei Angeklagten dringend zu warnen. Herr Loebe, der Vorsitzende des Reichstages, trug als Berichterstatter das Material ruhig, aber höchst eindrucksvoll vor. Die Kommunisten haben zwar im Ausschuss die Mitwisserschaft der verhafteten Fraktionskollegen bestritten, aber Herr Schölem hat, wie wir hören, unumwunden und mit Stolz zugegeben, daß die Kommunisten den bewaffneten Umsturz beabsichtigen. Man kann es der Ausschussmehrheit nachschauen, daß sie unter diesen Umständen keine Meinung vertritt, der Freilassung der politischen Verbrecher, die man glücklicherweise fest hat, zuzustimmen. Das erklärte denn auch der Reichsanwalt, während der Kommunist Remmele einfach das Material des Reichsanwaltes als „Spiegelmaterial“ abtat.

Während seiner Rede aber kam es, zum Schreck, um die lärmenden Kommunisten zur Ruhe zu bringen, forderte Präsident Wallraf sie auf, ihre Plätze einzunehmen, und wiederholte diese Mahnung mehrmals gegenüber dem Abgeordneten Remmele, der bekanntlich auch schon im vorigen Reichstag wegen Renitenz ausgeschlossen werden mußte. Wieder weigerte sich Remmele, der freilich in der Nähe seines Platzes stand, der Anordnung des Präsidenten Folge zu leisten, worauf dieser ihn zum Verlassen des Saales aufforderte. Da gab es eine wilde Szene auf der äußersten Linken, man schrie und tobte. Präsident Wallraf hob die Sitzung für fünf Minuten auf. Rechts und links standen gebrüllende Kommanden von Abgeordneten, riefen sich über die leer bleibende Mitte hinweg wüste Schimpfwörter zu und drohten mit Häufen. Schließlich warf sogar ein Kommunist eine bunte Reichsdrucke in den feindlichen Heerhaufen hinein. ... Dabei aber blieb es. Und Herr Remmele, von dem Seinen aufgelaufen, dachte natürlich nicht daran, den Saal zu verlassen.

Der Präsident eröffnete wieder die Verhandlung, sprach den Ausschluß Remmeles für zwanzig Sitzungen aus, hat den Kassenanschuss sofort zusammentreten lassen und hob die Sitzung auf. Unter neuem Geschrei ging man auseinander. Der neuen Regierung, die doch morgen unter allen Umständen da sein und sich dem Reichstag vorstellen soll, wird der Zwischenfall recht peinlich sein. Denn man fragt sich, ob die Kommunisten nun die Abgabe der Regierungserklärung überhaupt zulassen.

Reparationschwanzher.

Einsicht im Auslande.

Das wichtigste Kennzeichen für die aus dem Friedensvertrag sich ergebende Regelung ist die Kostspieligkeit und Unproduktivität. Auch in den Entente-Ländern mehren sich die Stimmen der Einsicht in dieser Beziehung. Das Kapitel der Besatzungskosten ist bereits ein öffentlicher Stachel geworden. In allen Kommissionen, die sich mit der Durchführung der Friedensbestimmungen zu befassen haben, herrscht eine geradezu ungeheuerliche Verschwendung hinsichtlich der Gehälter und des persönlichen Verbrauchs. Die belgische Zeitung „Action nationale“ hat soeben berechnet, daß allein für die Reparationskommission nicht weniger als 225 Millionen Franken jährlich von den deutschen Zahlungen verbraucht werden und daß sich die Gehälter der Delegierten und Sekretäre auf 100 000 Franken im Jahre für Einzelpersonen belaufen. Besonders

Deutsche Turnerschaft u. Albanien des Turnunterrichts.

Die Neuordnung des höheren Schulwesens hat den Leibesübungen nicht die erhoffte Berücksichtigung gebracht, und die von Fachleuten immer und immer wieder erhobene Forderung der täglichen Spiel- oder Turnstunden scheint in weitere Ferne denn je gerückt.

Man hat den Turnunterricht nicht vermehrt, sondern im Gegenteil sogar abgebaut und von fünf Wochenstunden auf vier Wochenstunden herabgesetzt. Dies erscheint gerade in der heutigen Zeit besonders bedenklich, da nicht nur die vorhergehenden Nachwirkungen des Weltkrieges (Unterernährung) sich schmerzhaft bemerkbar machen, sondern auch Vergnügungssucht, falsche Lebensart und mangelnde Erziehung der Jugend allüberall in Erscheinung treten. Außerdem ist durch den Versailler Friedensvertrag unser Volk die allgemeine Wehrpflicht genommen und damit eine Körperschule, die jedem, der sich ihr unterziehen mußte, gerade in den Jahren des Überganges vom Jüngling zum Mann von höchstem Werte war.

So wenig erfreulich nun auch der Abbau des Turnwesens in der höheren Schule genannt werden kann, so darf er doch nicht Veranlassung geben, nur zu Klagen und Kritik an ihm zu üben, sondern es muß mit allen Kräften nach einem Ersatz gesucht werden, der berufen ist, die erzieherische Lücke, die durch den Ausfall eines Teils der körperlichen Übungen geschaffen wurde, auszufüllen. Dies geschieht am besten durch Ueberleitung der höheren Schüler in die Jugendabteilungen der Deutschen Turnerschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, ein gesundes, kernhaftes Geschlecht zu erziehen in vielseitigem Wechsel der Übungsformen und unter besonderer Beachtung der erzieherischen Notwendigkeiten, die gerade der Jugendliche bedingt.

Die Deutsche Turnerschaft — in Herford Turngemeinde, E. B. — mit etwa 1,7 Millionen Mitgliedern, die fern von jeder Parteipolitik ein bindendes Glied unserer deutschen Volksgemeinschaft sein will, ist berufen, die Lücke, die durch den Ausfall eines Teils des Turnunterrichts geschaffen ist, auszufüllen.

beachtenswert ist der Hinweis darauf, daß der Sachverständigenbericht die Kommissionsangehörigen auf 40 Jahre lang in den Bezug ihrer ungeheuerlich hohen Gehälter sicher stellt. Die belgische Regierung hat Aufträgen, die sich auf diese unerfreulichen Zustände bezogen, ausweichend beantwortet. Die Entente-Länder scheinen also durchaus damit einverstanden zu sein, daß auch weiterhin das Schmarotcherdasein, um mit der belgischen Zeitung zu sprechen, wesentlichstes Kennzeichen der sogenannten Reparationspolitik bleibt und daß ein kleiner Kreis von Bevorzugten ein üppiges Dasein auf Kosten des verarmten Deutschland führt, während die Kriegsgeldgläubigen in den Siegerländern selbst sich mit sehr bescheidenen Abfindungen begnügen müssen.

Bürgerkrieg in Albanien.

Paris, 3. Juni. Dem Matin wird aus Belgrad gemeldet, daß in Nord- und Süd-Albanien der Bürgerkrieg wütet. In den letzten Tagen sei es in Skutari zu Straßenkämpfen gekommen und die Aufständischen hätten Skutari nach heftigen Kämpfen eingenommen. Ein Teil der Garnison ging zu ihnen über, der Rest der Stadt wurde gesteuert. Aus Tirana wird gemeldet, daß die Verträge des Außenministers des zurückgetretenen Kabinetts Vroni, ein neues Kabinett zu bilden, gescheitert sind. Nach anderen Telegrammen aus Tirana sind blutige Unruhen in Argirocastro ausgebrochen. Die serbische Presse veröffentlicht ausführliche Kommentare zu den Ereignissen in Albanien. Das offizielle Blatt „Breme“ erklärt, daß die serbische Regierung beabsichtigt, welche Entwidlung die Dinge auch nehmen mögen, aus einer Haltung strikter Neutralität nicht herauszutreten, doch könne sie die Intervention einer fremden Macht in Albanien nicht dulden. Der amerikanische Botschafter, der die Intervention des Völkerbundes anstrebt, ist aufgefordert worden, das Land zu verlassen. Italien nimmt eine abwartende Haltung ein.

Die albanische Regierung ist zurückgetreten. Der bisherige Außenminister versucht ein neues Kabinett zu bilden. Die Aufständischen stehen vor Tirana.

Ueber die Vorgeschichte dieser Vorgänge erzählt der „V. L. Anz.“, daß es sich bei dem Aufstand der Nationalisten von Tirana um die im Lande unter dem Namen „Italienische Partei“ bekannte Opposition handelt. Als nach der Ermordung von Kustems die Opposition außer zwei Parteiführern nach dem Kriegsministerium verlangte und die Regierung dies verweigerte, ging sie zur scharfen Disziplin über. Die Mitglieder erschienen nicht mehr im Parlament, und man versuchte es mit soldatischen Maßnahmen. Der Regimentskommandant von Skutari, Negy Schala, sollte Kriegsminister werden, und der berühmte Rebell Beqir Jeri mit seinen Banden Skutari besetzen und hier eine Art Sonderregierung bilden. Die Regierung von Tirana hat aber rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen und bis jetzt war es ihr gelungen, die Ordnung im Lande zu wahren, obgleich die Opposition über reichliche Gelder verfügte.

Herford und Minden-Ravensberg

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der Feige in ihr, der Mutige nach ihr. J. Paul.

4. Juni.

Helle Nächte.

Die Beobachtung des gestirnten Himmels ist im Juni zu leicht begreiflicherweise erschwert. Die Nacht ist zu kurz und das Firmament ist in seiner nördlichen Hälfte andauernd so hell, daß nur die auffälligsten Fixsterne die Dämmerung durchdringen. Beginnt man die Orientierung nach Einbruch der Dunkelheit im Nordwesten, so findet man noch die Hauptsterne der Zwillinge, Kastor und Pollux. Rechts von Kastor und Pollux leuchtet, in noch niedriger Stellung, ein anscheinend einsam stehender, hellfunktender Stern. Es ist Kapella im Fuhrmann, der sich jetzt nach und nach der unteren Kulmination nähert und dessen Umrisse während der Sommermonate nicht zu erkennen sind. Nur Kapella, die niemals untergeht, überstrahlt sieghaft die Dämmerung der Sommernacht. Der Große Bär, der während der Frühlingsmonate im Zenit stand, sinkt allmählich nach Nordwesten ab, nach der Himmelsgegend, die vorher von den Zwillingen eingenommen war. Folgt man dem letztgenannten Bild der Ellipse in der Richtung nach Osten, so kommt man über den unansehnlichen Krebs zum Trapez des Großen Löwen mit seinem weißen Hauptstern Regulus. Auf den Löwen folgt die Jungfrau mit der ebenfalls weißen Spika in der Höhe des Himmelsäquators. Besonders dankbar ist gegenwärtig die Beobachtung des äußersten Südhimmels, der ja während der Sommernächte dunkler ist als die anderen Teile des Firmaments. Hier findet man in der Nähe von Spika noch eine Anzahl kleinerer Sterngruppen. Sie gehören dem Schweif der Wasserschlange an, bilden den Becher und den Raben. Im äußersten Süd-

Neureichs in Ägypten.

Am Ende der 6. Dynastie, also etwa 2500 v. Chr., kam großes Unglück über Ägypten. Das Volk empört sich gegen die Obrigkeit, die Soldaten meutern, der Feind bedroht die Grenzen. Da tritt der Weise Ichnose bei Hofe auf, klagt über die elende Lage und mahnt den alten, nichtshnenden König zum Kampfe gegen die Rebellion und zum Dienst der Götter. Aus diesen „Wahnworten eines Propheten“ (übersetzt von Adolf Eumann, „Die Literatur der Ägypter“, Verlag Hinrichs, Leipzig) interessiert uns nun besonders, was er über den Uebergang des alten Reichthums in neue Hände sagt.

„Es ist doch so: Die Geringen besitzen jetzt Herrliches; wer sich sonst keine Schätze machte, besitzt jetzt Schätze.“

Es ist doch so: Die Vornehmen sind voller Klagen und die Geringen voller Freude; jede Stadt sagt: laßt uns die Elenden aus unserer Mitte vertreiben.

Horizont tauchen die nördlichsten Sterne des Centauren auf. Im Centauren befindet sich derjenige Fixstern, der von allen Fixsternen unserem Sonnensystem am nächsten ist. An Helligkeit kommt er gleich nach dem Sirius; er ist ein Doppelstern und führt den Namen alpha centauri. Von der Sonne etwa 275 000mal so weit entfernt wie die Erde, braucht sein Licht etwa 4 1/2 Jahre, bevor es unser Sonnensystem erreicht. In unseren Breiten sieht man nur zwei Centaurensterne dritter Größe; nördlich davon verläuft der Wendekreis des Steinbocks. Er durchzieht bereits einen Teil des Skorpions, der in seinen Umrisen einem gespannten Bogen gleicht und dessen Hauptstern Antares der rote Fixstern des ganzen Firmaments ist. Die oberhalb des Skorpions stehenden helleren Sterne gehören der Schlange an, während zwei weiter rechts oberhalb stehende Objekte zweiter Größe zur Wage gehören, die die Verbindung im Tierkreis zwischen der Jungfrau und dem Skorpion darstellt. Außer Antares fehlen am Südhorizont vollkommen helle Objekte erster Größe, und man muß nordwärts bis zum Bootes gehen, wo der helle, gelbliche Alturus das strahlendste Gestirn bildet. An den Bootes schließt sich die halbkreisförmige Krone mit ihrem Hauptstern Gerna an. Weiter nach Osten folgt der Skorpion; südlich von ihm ist die Region des Schlangenträgers, auf den das breite Band der Milchstraße folgt. An dessen östlichem Rande leuchtet im Bild des Adlers der helle Alair; wenig östlich von ihm, nicht zu übersehen, findet sich die kleine charakteristische Figur des Delphins. Nördlich vom Hercules in der Richtung nach dem Polarstern trifft man auf den Drachen und den Kleinen Bären. Aus der unteren Kulmination steigen jetzt im Nordosten zwei bekannte Sternbilder empor: die Leier mit der weißschimmernden Wega, die um Mitternacht schon einen hohen Stand erreicht hat, und der Schwan mit Deneb. Jenseits des Himmelspols durchzieht Kassiopeja das Nordfirmament.

Von den Planeten steht Merkur am Morgenhimmel. Er geht anfangs dreieinhalb Stunden, Mitte Juni eine Stunde vor der Sonne auf und ist in der hellen Dämmerung am Nordosthimmel als kleines, aber hell leuchtendes Sternlein zu verfolgen. Bemerkenswert ist die Opposition seiner unteren Konjunktion mit der Sonne. Sie geht Anfang Juni erst drei Stunden, Mitte des Monats aber schon anderthalb Stunden nach der Sonne unter und verschwindet gegen Ende des Monats völlig in den Sonnenstrahlen. Mars ist immer noch nicht zeitig zu sehen. Er geht anfangs dreieinhalb Stunden vor der Sonne auf; im Laufe des Monats beginnt sich aber nunmehr die Dauer seiner Sichtbarkeit zu verlängern, so daß er Ende Juni schon fast 4 1/2 Stunden lang tief im Südosten verfolgt werden kann. Jupiter kommt am 6. Juni in Opposition zur Sonne und bleibt infolgedessen die ganze Nacht hindurch sichtbar, wogegen Saturn, der seine Opposition bereits hinter sich hat, schon bald nach Mitternacht am Westhimmel verschwindet. Uranus steht am Morgenhimmel und geht Mitte Juni 3 1/2 Stunden vor der Sonne auf, wogegen Neptun auch mit starken Instrumenten jetzt nicht beobachtet werden kann.

bleibt noch der Phasen des Mondes zu gedenken, die im Juni auf folgende Tage fallen: Neumond am 2., erstes Viertel am 10., Vollmond am 17. und letztes Viertel am 24. Juni. In Erdferne steht der Mond am 2. und am 29. Juni, in Erdnähe am 16. Juni.

Arbeitsmarkt.

In der Zeit vom 25. bis 31. Mai 1924.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich in der Berichtswoche gegenüber der Vorwoche wenig verändert, da der nunmehr schon seit nahezu vier Wochen andauernde Arbeitskampf bisher noch nicht beigelegt werden konnte.

Bereinzelt haben sich wieder Auswanderungsercheinungen von gelernten Bergleuten und anderen gelernten Berufen nach dem Auslande bemerkbar gemacht. Auch im unbefestigten Gebiet haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Einer günstigen Entwicklung stehen Kapital- und Abzahnsmangel entgegen. Vielfach werden aus der Industrie neue Arbeitseinschränkungen und in Einzelfällen auch Stilllegungen mitgeteilt. Streiks und Aussperrungen beunruhigen auch hier den Arbeitsmarkt.

In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften für die Zeit außer gewöhnlich gering. Abgesehen von den noch fehlenden gelernten Mädchen war im

Es ist doch so: Das Land dreht sich um, wie die Töpferstube tut; der Räuber besitzt jetzt Schätze.

Es ist doch so: Gold und Lapislazuli, Silber und Malachit, Karneol und Bronze sind um den Hals der Sklavinnen gehängt. Aber die Damen ziehen durch das Land und die Hausherrinnen sagen: ach, hätten wir doch etwas zu essen!

Es ist doch so: Die Glieder der Damen trauern wegen der Lumpen; ihre Herzen schauern, wenn man sie grüßt (aus Scham über die schlechte Kleidung).

Es ist doch so: Die Bürger hat man an die Mühlsteine gelegt; die sich in feines Leinen kleiden, hat man geschlagen. Die den Tag nicht sehen (d. h. die vornehmen Damen, die im Hause leben), sind herausgegangen. Die Damen sind die Dienerinnen. Die Sklavinnen haben Macht über ihren Mund; doch wenn ihre Herrinnen reden, so ist das für die Diener schwer zu ertragen.

Nun haben erst die eigentlichen Klagen über die neuen Reichen an, von denen wir auch einige anführen wollen:

„Sehet doch, dieses ist geschehen unter den Menschen; wer sich keine Kammer bauen konnte, besitzt jetzt eine Umkleekammer.“

Sehet, die Damen liegen auf den Kissen (statt in Betten) und die Mäde auf den Speichern; wer nicht auf Mauern schlafen konnte (?), besitzt jetzt ein Bett.

Sehet, der Reiche schläft durstig; wer ihn sonst um seine Reigen bat, der besitzt jetzt starkes Bier.

Sehet, die Kleider besetzen, sind jetzt in Lumpen; wer nicht für sich webte, besitzt jetzt feines Leinen.

Sehet, wer nichts vom Kartenpiel verstand (wir würden Klavier sagen), besitzt jetzt eine Harfe; der, vor dem man nicht sang, der preist jetzt die Musikkönigin.

Sehet, der nichts hatte, besitzt jetzt Schätze; der hohe Beamte lobt ihn. Sehet, die ... haben jetzt eine Dienerschaft; wer ein Votz gewesen ist, schickt jetzt einen anderen aus.

Sehet, die die Betten besetzen, liegen jetzt auf dem Boden; wer sonst mit Schmutz an sich schloß, reißt sich jetzt ein Kissen.“

Könnte das nicht auch alles heute geschrieben sein?

Ährigen ein Ne stellen. Die sich Industriebezirk unterzubringen, von auswärts, die me et ebenfalls in ber rung. So fühl hinot zu Arbei legt eine Masch ebenfalls still. verschiedenen F Der Entlassung mangel.

In der weitere Betrieb. Im Baug östlich sehr ver Stilllegung von Entlassung kom Kräfte. Der z borbandene W Aus den ü berichten.

h. Unser n unser Roman. Lesern mit gro tereile aufgeno Roman „Hoch Nummer begon gezeichneten U lang an sich e unserer Leferin

— Wahlwo für den Magi herr Prof. Dr. direktor Mund Elektrizitätsver mann in Firm berge. Für die Rabig, Ratsche

h. Der ne lichen Bestimm tigen Aus Lesern, diese und aufzuliebe

— Verwa Nach einer den minifter vorgef schen folgende segt: Für Ein seine 10 Gold markt, für Gen hörigkeit 100 C ausländische E über Eintreten angehörigkeit 1

— Reiche hier eine reich haben durch j jetzt einen sch nung nicht ze

— Renten ist im ersten g gegangen. M Währung zur als 100 000 C 5,9 gegen 59. jahr. Die W des Viertels schon bis Ende Rückgang in d Erkenntnis der Gründung ein

— Die A Verordnung wertungsstellen die zuständige bicher, Schiffe bezieht sich au len, Reallaste fallen Ziffer brische, Schul sicherungsgut welchem der Nach der Ver bezigte gemein können nach Sparlassen zu werden. Die auf Grund de wertung nach

— Beschl Paketbeförder die Reichspost während der nach Möglichk tionen sind a allem Nachbri zu bringen u zupassen. I kommen zuge Personenzüge in Schnellzüge der Ueberwach rat Schröder in Berlin und

b. Literari Sonne im P Darbietungsfo

Baderborn, 2. Juni. Auf der heutigen Getreidebörse wurden folgende Preise genannt: für Weizen 144—148, Roggen 136—140, Gerste 170—180, Hafer 160—176, je 1000 Kilogr. waggongefüllte Baderborn. Tendenz: anfangs freundlicher, später abgeschwächt.

Dortmund, 2. Juni. Zum heutigen Großviehmarkt waren aufgetrieben 343 Stück Großvieh, 1104 Kälber, 78 Schafe, 1825 Schweine. Es wurden im Großhandel bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Goldmarkt: Ochsen: 55—58, 45—55, 35—45, Bullen: 44—48, 40—46, 30—39, Färsen und Kühe: 60—63, 58—60, 48—58, 33—48, 16—33, Kälber: 100—120, 72—75, 60—72, 50—60, 35—50, Weidemastschafe: 45—53, 28—45, Schweine: 57, 55—56, 52—54, 48—52. Tendenz: lebhaft.

Essen, 2. Juni. Zum heutigen Großviehmarkt waren aufgetrieben 491 Stück Großvieh, hiervon 108 Ochsen, 71 Bullen, 253 Färsen und Kühe, 59 St. Jungvieh, ferner 1467 Kälber, 125 Schafe, 3549 Schweine. Es kosteten je 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: 52—56, 44—50, 34—42, Bullen 43—46, 37—42, 28—35, Jungvieh 25—35, Kälber 80—100, 69—75, 57—66, 40—55, Weidemastschafe 30—55, Schweine 54—56 49—53. Tendenz: Großvieh ruhig, Kleinvieh lebhaft.

Wirtschaftsleben

Das Ende der Reparationen.

Auch Kabel Newyork voll zugekauft.

Berlin, 3. Juni. Mit dem heutigen Tage hat endlich die Reparation am Devisenmarkt ihr Ende erreicht. In Kabel Newyork, worin gestern bereits die Zuteilung auf 50 Prozent erhöht worden war, er-

folgte heute eine volle Zuteilung. Der Bedarf ist um 50 Prozent gegenüber dem gestrigen Stande zurückgegangen. Andererseits kam heute auch in Kabel Newyork Material in Höhe von 150 000 Dollar heraus. Soweit allerdings zu übersehen, findet hier in Kabel Newyork und auch London noch nicht völlig ein Ausgleich im Markt statt, so daß die Reichsbank diesen herbeiführen muß, um eine volle Zuteilung zu ermöglichen. In Amsterdam kamen auch heute etwa 300 000 Gulden während der amtlichen Notierung heraus. Auch in anderen Wäuten zeigte sich Abgabeneigung, unter deren Druck verschiedentlich sogar der Kurs herabgesetzt werden mußte.

Bei der amtlichen Notierung blieb der Kurs von London unverändert, hält sich damit aber jetzt wieder etwa auf der Parität (gerechnet über Kabel Newyork). Denn inzwischen hat sich London gegenüber Kabel Newyork wieder befestigt. Im hiesigen Wäutenverkehr war sogar London gegen Kabel Newyork mit 4,32 gestiegen. Auch der Franken hat sich ausnehmend infolge Intervention der Bank von Frankreich wieder gehoben. London gegen Paris ging hier bis auf 84 1/2 zurück. Die Mark liegt weiter fest im Auslande, mit 63 1/2 in Amsterdam und 18 in London. Der Londoner Kurs liegt damit sogar unter der amtlichen Notierung.

Im Verlauf der Notierungen kam auch in anderen Wäuten einiges Material heraus, so daß ein Ausgleich herbeigeführt wurde. Der Franken schwächte sich später wieder ab. London gegen Paris zog wieder bis auf über 85 an.

Am Notenmarkt konnte, wie in den Vorlagen, auch heute eine volle Zuteilung erfolgen.

Einflussungen in der Textilbranche.

Ueber das Vermögen der Firma Prior u. Co., Minden i. W., wurde laut Konfiskationsurteil die Geschäftsaufsicht angeordnet. — Die Firma Gomm u. Co., GmbH., Greifswald in Arbeiterkleidung und Textilwaren in Cassel, hat sich unter Geschäftsaufsicht gestellt. — Die Wirtschaftstse-

macht sich aber auch in sehr erheblichem Maße im europäischen Ausland bemerkbar und eigenartigerweise sind zu gleicher Zeit fünf große ausländische Textilunternehmen insolvent geworden. In Italien befindet sich die Webwarenfirma Luigi Ardizzone in Catania mit 1,8 Mill. Lire Aktiven und 2,3 Mill. Lire Passiven in Konkurs. Ferner die Leder- und Häutefirma S. A. Industria Nazionale Pellami in Mailand mit 4,2 Mill. Lire Aktiven und 15,9 Mill. Passiven und die Seidenwarenfirma Cusibio Tessili in Turin mit 1 Mill. Lire Aktiven und 1,7 Mill. Passiven. — Die tschechoslowakische Tuchfabrik „Dile“ in Gumpolec hat um Gewährung eines Moratoriums nachgesucht, da sie ihren Verpflichtungen in Höhe von etwa 33 Mill. tschechischen Kronen nicht nachzukommen vermag. — Schließlich ist die französische Wollfirma, Societe Etilage et Desmet in Boubaix mit 4 Mill. Franken Verlust insolvent geworden. Die Schwierigkeiten entsanden aus den großen Schwankungen des englischen Wollmarktes.

Geschäftliches

Einen Zuschneidekursus in Bielefeld veranstaltet die rühmlichst bekannte Deutsche Schneider-Lehranstalt, Dir. C. S. Budde, Leipzig, durch den Interessenten des Bekleidungsberufes eine günstige Gelegenheit zur Erlernung des Zuschneidens in vorteilhafter Weise geboten wird. Der Kursus wird kostenlos von Herrn Obermeister Dietmann, Bielefeld, Götterstraße 1, erteilt.

Unsere heutige Nummer umfasst 10 S.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Dr. K. Aule; für die Anzeigen: Dr. H. Fiedt; beide in Berlin. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Herausgeber noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Statt Karten!

Herford, den 2. Juni 1924.

Heute mittag entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treuer, sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Wilhelm Horstmann

im 65. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Horstmann
geb. Bock.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bänderstraße 44 aus, statt. Vorfeier 1/2 Stunde vorher.

Chr. Röckemann Billige Lebensmittel für die Pfingsttage.

Backartikel:

Weizenmehl	Pfd. 17 Pfg.
Auszugsmehl	" 21 "
Kartoffelmehl	" 25 "
Rosina	" 80 "
Sultanmehl	" 100 "
Korinthen	" 80 "
Mandeln	" 200 "
Eckbake	" 350 "
Cocoeflocken	" 90 "
Backpulver	Pak. 5 "
Danilunguder	" 5 "
Essenzen	" 10 "

Backobst:

Pflaumen	P. d. 40 Pfg.
Mischobst	" 60 "
Pflirsche	" 100 "
Apf. kofen	" 110 "
Feigen	" 60 "
Ringäpfel	" 110 "
Apf. kofen	" 120 "
Birnen	" 40 "
Trockenmilch	" 240 "
Dosenmilch	Dose 60 "

Käse:

Edamer	Pfd. 28 Pfg.
Holländer	" 180 "
Zitler	" 150 "
Schweizer	" 220 "
Limburger	" 90 "
Barger	Stk. 4 "
Delfardine	Dose 55 "
Salatöl	Ltr. 140 "
Paniermehl	Pfd. 60 "

Kakao	Pfd. 90 Pfg.
Tea	" 500 "
Kaffee	" 240 "
Puddingpulver	" 45 "
Rote Orzige	" 69 "
Patel	8 "
Saucenpulver	" 7 "
Simdeersaft	Ltr. 220 "
Cardellen	Pfd. 160 "
Seringe	Dhd. 60 "
Surfen	Pfd. 100 "

Apfelwein	Ltr. 1.-
Seidelwein	Fl. 2.-
Alte Wein	Fl. 2.-
Beckheimer	Fl. 2.-
Roter Tafelw.	Fl. 2.20
Ober-Jingel	Fl. 2.65
Montagne	Fl. 2.35
Dürrheimer	Fl. 2.10
Schaumweine:	
Kupferberg & Co.	5.50
Rehler-Rübling	5.-
Ananas	1 Dof. 3.50

Zucker Pfd. 40 Pfg. Margarine Pfd. 55 Pfg.

Pfingsten 1924

Ihre Verlobung

geben Sie Freunden und Bekannten am zweckmäßigsten durch eine Anzeige in der in allen Bevölkerungskreisen geliesenen „Herforder Zeitung für Stadt und Land“, dem Blatt der Heimat, bekannt. Verlobungsbriefe in moderner Ausführung.

Versicherungsfirma sucht

für ihre Abteilung Lebensversicherung arbeitsfähige
Berufsvertreter,
die gute Erfolge nachzuweisen haben. Ausreichende feste Bezüge werden gewährt. W. H. Arg-bote unter
D. J. 478 an Alia-Haasen & Bögler, Hannover.

Teppiche — Läufer — Vorlagen etc.

3 Ausnahme-Tage wegen Platzmangel. Verkauf im Saale des Evang. Vereinshauses heute — Donnerstag — Freitag zu nicht wieder gebotenen Ausnahmepreisen.
Teppichhaus Paul van den Dula.

Großhandlung

mit Fabrikates, gut eingeführt, eingetragene Firma, sofort zu verkaufen. 3—4 00 Goldmark bar erforderlich. Dies kann gegen prima Sicherheit stehen bleiben. Verschwiegenheit zugesichert und verlangt. Ellangebote unter Nr. 3620 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Zimmerstraße von der Diebroderstraße bis zur Unterführung im kleinen Felde wird ab Dienstag, den 3. Juni d. J., für den Fußverkehrsverkehr auf die Dauer der dort auszuführenden Kanalarbeiten gesperrt.
Herford, den 2. Juni 1924.
Die Polizeiverwaltung.

Suche per sofort oder

später ein sauberes
Mädchen
für den Haushalt.
Gute Verpflegung.
In melden:
Sporthaus Lehmann,
Rademigerstraße 14.

Stundenfrau

oder Mädchen
für 2 mal wöchentlich zur
Hilfe im Haushalt.
Brink, Clarastr. 24 I.

Holzbildhauer

sofort für bauernde
Beschäftigung gesucht.
Chr. Strobach,
Möbelfabrik,
Bielefeld

Empfehle mich zum

Ausbessern der Wäsche
sowie zur
Anfertigung von
Kinder-Garderobe.
Lübbertstraße 17
eine Treppe.

Geübte

Näherinnen
für unsere Werkstatt
suchen zum sofortigen
Eintritt
Hagenete & Scholle

Rationalisieren

selbe Nummern erbet., laut
Bäglar, Berlin

Täglich

neue Matjes-Heringe,
la. neue Kartoffeln,
feinsten Braunschweiger
Stangenspargel
empfehlen
Herm. Ebmeyer.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den
5. Juni, mittags von 12
Uhr ab, werde ich beim Gast-
wirt Föge, Bergedorf
1 Sofa, 2 Sessel, 2 Verti-
kals, 3 Nähmaschinen,
3 Bettstellen m. Matz,
9 Decken, 3 Kochherde,
1 vollst. Küche, 1 Schreib-
tisch, 1 Kommode, Tisch,
Stühle, Kleidungsstücke,
Schuhe u. div. Haus- u.
Küchengeräte
meistbietend gegen Bargab-
lung veräußern.
Rob. Formel,
Auktionator, Holländstr. 49.

Verloren

Sanitätskarte-Bismarckstraße
mit Ca. 55 M. u. Wocher-
karte Herford-Bielefeld.
Der ehrliche Finder wird
gebeten, da es sich um drei
Wochen Lohn handelt, die
Tasche gegen hohe Belohnung
abzugeben
Bismarckstraße 15.

HAUSPUTZ

am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Brinkmanns Garten.

Donnerstag, d. 5. Juni
abends 8 Uhr:

Konzert

Bei ungünstiger
Witterung findet das
Konzert im Saal
statt.

Stenogr.-Vereins

„Stolz-Schreier“
Monatsversammlung
am Donnerstag, den 5. Juni,
abends 8 Uhr
bei K. r. o. p. p.
Büchse Lagerstr. 10
Der Vorstand

Deutscher

Wertmeister
Verband.
Bezugsverbot des
Die Mitgliederer-
kung findet Donner-
abend 8 Uhr statt.
Der Vorstand

Kurttheater

Bad Deynhausen
Mittwoch, den 4. Juni
abends 8 Uhr:
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo.

Donnerstag, 5. Juni

abends 8 Uhr:
Madame Pompadour

Kranke

fahrräder
zu kaufen gesucht
Angebote mit Preis-
unter Nr. 3739 an
Schäftsstelle dieser

Schlösser

suchen Schlösser
am liebsten außerhalb
Stadt, wo derselbe
Landarbeit
mit verrichten kann.
Angeboten unter
die Geschäftsstelle d. d.